

sein war, und hatte viel zu tun. Denn seine Wirkungen sind groß wie seine Taten, und jezt, wo wir seine Werke im Zusammenhang bequem übersehen können, ist es vielen, als würden wir, ja als würde man nach uns zum ersten Male ganz wissen, was er gewesen ist und was er geleistet hat. Er steht in der Gesamtheit seines literarischen Schaffens so mächtig vor uns wie selbst vor seinen Zeitgenossen nicht.

Wenn er uns nicht unmittelbar lebendig geblieben, so müssen wir auch bei ihm den Grund suchen nicht im Literarischen, sondern im Leben. Seine menschliche Persönlichkeit bringt uns nicht diese überraschenden Züge unverwüßlicher Lebenskraft, die uns zwingt, mit ihm als einem Heutigen zu rechnen.

Hätte die literarische Wissenschaft — im weitesten Sinne genommen — das abschließende Urtheil über einen solchen Mann, die nach dem, was sie bis jezt erreicht, abschätzt, was frühere ihr geleistet haben, so wäre unsere Arbeit bald getan. Bald bestände das Urtheil zu Recht, daß er einer der Ersten und Größten ist. Wohin man bei ihm blickt, hat er gefördert und angeregt. Auf ihn blickt die Erforschung fast sämtlicher Literaturen, auf ihn blickt die Wissenschaft von der Sprache, auf ihn blickt die Geschichtsschreibung, so oft sie vom bloßen Auffassen und Erklären der Dokumente zu universaler Auffassung sich erhebt und den großen Schritt in die Völkerpsychologie wagt. Er hat den Orient in ihre Arbeit hineingezogen und in gleichwägender Liebe Altertum, Mittelalter und Neuzeit getragen. Wo die Theologie historisch arbeitet, wo sie aus den seelischen Erfahrungen des modernen Menschen heraus die religiösen Heilswahrheiten anzueignen strebt, hat sie ihn zu nennen. Die allgemeine Kunstgeschichte findet keinen Ähnlichen, um die Kunstwerke besonders der alten Völker als Zeugnisse ihres Seelenlebens zu deuten. Die Psychologie, die Ästhetik dankt seiner Feinheit und Seelenkunde Großes, nicht leicht sonsther Geleistetes. Das sind nur einige Züge. Es ist kaum möglich, in Kürze alle die Wissenschaften zu nennen, die ihm verpflichtet sind. Nicht als das letzte, vielmehr als das erste sei nur noch das erwähnt, daß in keiner Seele wie in der seinen die Lieder der Völker erklingen sind. Und mit jedem Lied zog er ein neues Volk in den Gesichtskreis der Menschheit hinein. Sein Hören wurde zu einem großen Schauen. Er sah seine geliebte Menschheit entfaltet in den tausendgestaltigen Völkern.

Aber wir wollen ihn nicht als Gelehrte, wir wollen als Menschen den Menschen sehn.

Aus seinen Bestrebungen tritt er uns entgegen mit seinen großen Zügen. Blicken wir nur auf seine erste literarische Jugend. Zwar — das ist zweifellos — hier ist im Anfang sehr viel einfach aufgenommen von